

Geschäftsstelle 069/440123 Fax 069/15057952
Sozialberatung 069/15057953 Tel./Fax
Jugendhilfe 069/15057956 Fax 069/15057952
Jugendberufsbildung 069/90547888 Fax 069/24404726
Erwachsenenbildung 069/24404725 Fax 069/24404726
Philharmonischer Verein 069/15057954 Tel./Fax

Kaiserstraße 64, Haus A, 60329 Frankfurt am Main
Postfach 600808, 60338 Ffm.

Foerderverein.Roma@t-online.de

www.foerdervereinroma.de

Kindertagesstätte Schaworalle 069/1338999-3, Fax -4

Stoltzestraße 14-16, 60311 Frankfurt am Main

www@schaworalle.de

www.schaworalle.de

Bankverbindung:

Frankfurter Sparkasse von 1822

BLZ 500 502 01, Konto-Nr. 854 565



Halbjahresbericht 2013

Berufsbildungsprojekt für Roma-Jugendliche des Förderverein Roma e.V.



Hintergrund und Finanzierung

Besonderer Handlungsbedarf in Bezug auf die Situation der Roma, die die größte ethnische Minderheit (zehn bis zwölf Millionen Menschen) in Europa bilden, wurde von der EU-Kommission bereits im Aktionsprogramm 2001 bis 2006 zur Bekämpfung von Diskriminierung sowie in der Festlegung der Leitlinien des Equal-Programms 2003 festgestellt. Schulische und berufliche Bildung, die Entwicklung von Beschäftigungsstrategien, Öffentlichkeitsarbeit, Unterstützung der Selbstorganisation, Initiativen gegen Rassismus und Ausgrenzung stehen auch in der Roma-Dekade der Weltbank im Mittelpunkt. In einer Konferenz des Berliner Instituts für vergleichende Sozialforschung Ende 2006 über Berufs- und Bildungsförderung ist die Rede von einer gegenüber der Mehrheitsbevölkerung bis zu 15fach höheren Arbeitslosigkeit bei Roma und Sinti in Europa. 30 bis 40 % der Betroffenen leben in sog. sozialen Brennpunkten. Marginalisierung, Stigmatisierung und unzureichende Bildungschancen ergänzen ein Bild, in dem die Ablehnung der Minderheit durch die überwiegende Bevölkerung (68 % der Befragten einer repräsentativen Untersuchung möchten Roma und Sinti nicht als Nachbarn haben) tägliche Realität ist. Eine Studie von Unicef (Frühjahr 2007) über die Situation von Roma-Kindern und Jugendlichen in Europa sowie die Forderung nach dem „Recht auf Leben ohne Diskriminierung“ anlässlich der Europäischen Konferenz der Roma in Brüssel am 16.9.08 bestätigte die Ausführungen auf alarmierende Weise. Ein Forschungsbericht (2011) von Romno Kherr, Mannheim, zur aktuellen Bildungssituation deutscher Sinti und Roma dokumentiert, dass nur 18,8 % der Befragten eine Berufsausbildung haben (Mehrheitsbevölkerung 83,4 %), 13 % keine Schule (Mehrheitsbevölkerung unter 1 %), 10,7 % die Förderschule (Mehrheitsbevölkerung 4,9 %) besucht und 44 % keinen Schulabschluss (Mehrheitsbevölkerung 7,5 %) haben. **81 % gaben an, über Diskriminierungserfahrungen zu verfügen, 25 % bestätigten, regelmäßig, häufig oder sehr häufig diskriminiert zu werden. Eine Langzeituntersuchung über „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ aus 2011 ergab, dass 40 % der Befragten „Roma und Sinti nicht in ihrer Gegend haben wollen“ und 27 % erklärten sich damit einverstanden, „Roma und Sinti aus Innenstädten zu verbannen“.** Auch die Empfehlung der EU-Kommission vom April 2011 an die Mitgliedsländer betont nachdrücklich die Bedeutung der Bildung, indem sie auf notwendige Bemühungen und Investitionen hinweist, die den späteren Weg in den Arbeitsmarkt ermöglichen. Die Kommission beschloss eine verbindliche Rahmenstrategie für alle EU-Staaten, in der Ziele in den Bereichen Bildung, Beschäftigung, Gesundheitsfürsorge und Wohnraum bezüglich der Integration von Roma festgelegt wurden und deren Umsetzung bis 2020 auf nationaler Ebene erfolgen soll: „Die Roma sind eine der größten ethnischen Minderheiten in der EU. Schätzungsweise 10 bis 12 Millionen Roma leben in den verschiedenen Mitgliedstaaten, häufig unter schwierigen Bedingungen. Die Europäische Union möchte ihre umfassende gesellschaftliche Eingliederung fördern – sowie ihre Beteiligung an Wirtschaft, Arbeitsmarkt, kulturellem Leben und Entscheidungsprozessen. Die Eingliederung der Roma stellt für die EU eine politische und moralische Verpflichtung dar und ist unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten vorrangig,, (<http://ec.europa.eu/esf>).

In diesem Sinne führt der Förderverein Roma e.V. seit dem 01.06.2003 das Berufsbildungsprojekt für Roma-Jugendliche durch. Zunächst von Juni 2003 bis 2005 als erfolgreich umgesetztes Equal-Projekt „Orientierung, Qualifizierung und Beschäftigung“ durchgeführt, wird die Initiative seit Mitte 2005 vom Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt am Main finanziert, seit 2007 zusätzlich auch vom Jobcenter Frankfurt am Main, dem Hessischen Sozialministerium mit Geldern des Europäischen Sozialfonds und der Stiftung Pro Region der Fraport AG. Maßgebliches Ziel ist es, die Beschäftigungsfähigkeit von Roma-Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu verbessern und damit zum Abbau von Diskriminierung und Chancenlosigkeit auf dem Arbeitsmarkt beizutragen. Der Teufelskreis von mangelnder Qualifikation, Arbeitslosigkeit, Abhängigkeit von öffentlichen Leistungen und

Straffälligkeit soll durchbrochen und eine adäquate Alternative in den Bereichen schulische und berufliche Bildung geschaffen werden. Die ProjektteilnehmerInnen sollen perspektivisch in die Lage versetzt werden, für ihre eigene Existenz und die angeschlossener Familienmitglieder sorgen zu können.

Die Bemühungen im Sektor Berufsorientierung für Roma-Jugendliche können nur dann erfolgreich sein, wenn die Inhalte die Betroffenen überzeugen, wozu vor allem die Kommunikation und Zusammenarbeit mit und die Begleitung von Jugendlichen und Eltern als auch die enge Kooperation mit externen Partnern die Voraussetzung bilden. Der Förderverein Roma stellt insbesondere die Kenntnisse im sozialpädagogischen Bereich, seine Vermittlungsfunktion, den Einsatz von muttersprachlichen pädagogischen MitarbeiterInnen und sein Erfahrungspotential aufgrund der langjährigen Arbeit zur Verfügung.

Durchführung

Das Projekt wendet sich an 15 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 bis 27 Jahren. Der Tätigkeitsrahmen umfasst Schule, Kurssystem und Praktika. Der Eintritt ins Projekt erfolgt in Kooperation mit dem Jobcenter Frankfurt, dem Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt, dem Staatlichen Schulamt der Stadt Frankfurt, der Jugendgerichtshilfe, der Bewährungshilfe und durch Eigeninitiative.

von	bis	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
09:00	09:45	SCHULE	SCHULE	SCHULE	PRAKTIKUM	6 Stunden
09:45	10:30					
10:30	10:50		Pause 20m			
10:50	11:35	SCHULE	SCHULE	SCHULE		
11:35	12:20					
12:20	13:05		Pause 45m			
13:05	13:50	SCHULE	SCHULE	SCHULE		
13:50	14:00		Pause 10m			
14:00	14:45	Handelslehre /	EDV /	EDV /		
14:45	15:30	Nachhilfe 14tägig	Englisch	Englisch		

Unterricht und Kurssystem:

An drei Vormittagen (Mo.-Mi.) à 7 Stunden finden der Schulunterricht und das Kurssystem statt. Aufgrund der enormen Heterogenität wird inhaltlich differenziert in einer Einheit zur Erlangung des Hauptschulabschlusses (Hauptkurs) und einer Förder-/Alphabetisierungseinheit (Grundkurs) beschult. Damit eine größtmögliche pädagogische Kontinuität gewährleistet ist, beschäftigt der Förderverein Roma hierfür seit Sommer 2007 erfahrenes Fachpersonal. Jeweils im Sommer und im Winter erhalten die TeilnehmerInnen Zeugnisse, die ihre Leistungen sowie besondere Fähigkeiten und Probleme widerspiegeln.

Seit September 2008 wird das Fach **Englisch** angeboten. So werden einerseits die inzwischen weltweit notwendigen Fremdsprachenkenntnisse vermittelt und andererseits ermöglicht es den AbschlusskandidatInnen, den qualifizierenden „Hauptschulabschluss mit Englisch“ zu erwerben, was vor allem für eine höhere Schulbildung (Realschulabschluss) entscheidend ist.

Der **EDV-Kurs** vermittelt mit projekteigenen Computern fundierte Kenntnisse gängiger Computeranwendungen wie etwa der Office-Programme, ohne die heutzutage kaum mehr ein Arbeitsplatz zu finden ist. Der 14tägig stattfindende **Handelskurs** besitzt wegen seiner praxisnahen Vermittlung relevanter ökonomischer und rechtlicher Kenntnisse große Aktualität: Angesichts einer zunehmenden Verschuldung von Jugendlichen durch Handyverträge und dergleichen werden wirtschaftliche Inhalte wie Vertragsabschlüsse immer wichtiger. Darüber hinaus sind Pläne zur Existenzgründung unter Roma-Jugendlichen nach wie vor sehr beliebt, das Wissen darüber aber oft gering.

Der **Nachhilfekurs** bietet im Hauptkurs die Möglichkeit, verpasste oder nicht verstandene Inhalte unter fachlicher Anleitung aufzuarbeiten. Im Grundkurs bildet er die Brücke zwischen geringen oder lückenhaften Schulkenntnissen und den Anforderungen im Projekt. Gerade bei niedrigem schulischem Niveau ist die Möglichkeit wichtig, Inhalte in der Muttersprache erklärt

zu bekommen. Durchgeführt wird dieser Kurs unter Einbeziehung von muttersprachlichen MitarbeiterInnen, die auch mit gutem Erfolg die **individuelle Förderung** von Teilnehmenden mit schlechten Deutschkenntnissen oder geringer Lesefertigkeit übernehmen. Vermehrt finden sich TeilnehmerInnen mit geringen oder keinen Deutschkenntnissen im Projekt, so dass auch in 2013 **DaF (Deutsch als Fremdsprache)** unterrichtet wird. Dort wo zusätzlich Lese- und Schreibkenntnissen fehlen, kommt noch die **Alphabetisierung** hinzu. Parallel zum Regelunterricht werden hier Grundkenntnisse vermittelt und gefestigt, um einen baldigen Anschluss dieser Teilnehmerinnen an den Grundkurs zu ermöglichen.

Stundenplan 2012/2013								
Uhrzeit		Montag		Dienstag		Mittwoch		
von	bis	Hauptkurs	Grundkurs	Hauptkurs	Grundkurs	Hauptkurs	Grundkurs	
1	09:00	09:45	Deutsch	Deutsch	GL	GL	Mathe	Mathe
2	09:45	10:30	Deutsch	Deutsch	GL	GL	Mathe	Mathe
	10:30	10:50	Pause 20m		Pause 20m		Pause 20m	
3	10:50	11:35	Mathe	Mathe	Deutsch	Deutsch	GL	GL
4	11:35	12:20	Mathe	Mathe	Deutsch	Deutsch	GL	GL
	12:20	13:05	Pause 45m		Pause 45m		Pause 45m	
5	13:05	13:50	Bio	Bio	Mathe	Mathe	Deutsch	Deutsch
	13:50	14:00	Pause 10m		Pause 10m		Pause 10m	
6	14:00	14:45	Handelslehre	Nachhilfe/	Englisch	EDV	EDV	Englisch
7	14:45	15:30	o. Nachhilfe 14tägig	Alpha+D	Englisch	EDV	EDV	Englisch

Die Parallelisierung der Unterrichtsfächer im Hinblick auf eine höhere Durchlässigkeit zwischen Haupt- und Grundkurs hat sich bewährt. TeilnehmerInnen sind so weniger einer unterrichtsspezifischen Über- oder Unterforderung ausgesetzt und können näher an ihrem tatsächlichen Wissensstand beschult werden, auch wenn dieser in den verschiedenen Fächern unterschiedlich ist. Die nach dem Umzug im letzten Jahr veränderten Pausenzeiten, welche verstärkt an der Arbeitsrealität orientiert sind, werden gut angenommen. Befürchtungen vermehrter Verspätungen oder des „Verlorengehens“ wegen der vielfältigen Angebote in der Kaiserstraße haben sich nicht erfüllt.

Die Organisation „aus einer Hand“, das heißt die gesamten Vorbereitungen und Durchführungen liegen beim Träger, hat sich weiter bewährt, auch wenn der Mehraufwand erheblich ist (Erarbeitung von Stundenplänen, Erstellen von Vertretungsplänen, Abhalten von Lehrerkonferenzen, Vorbereitung und Durchführung der Abschlussprüfung usw.).

Auch im Sommer 2013 wurde bereits nach einem Jahr eine Hauptschulabschlussprüfung durchgeführt. Bei dieser, zum dritten Mal landesweit zentral organisierten Prüfung, haben vier junge Männer ihren Hauptschulabschluss mit einer Durchschnittsnote von 2,5 erworben, drei von Ihnen sogar den qualifizierenden Hauptschulabschluss mit Englisch.

Zur Prüfung angemeldet waren zunächst sechs TeilnehmerInnen, zwei junge Frauen und vier junge Männer. Wie schon in 2012 haben beide Mädchen die Prüfung letztlich nicht vollständig durchgeführt. Eines der Mädchen ist einen Monat vor Beginn der Prüfung nicht mehr erschienen. Es konnte trotz aller Bemühungen kein Kontakt mehr zu ihr hergestellt werden, da sie vermutlich im Ausland geheiratet hat. Die andere hat trotz fortgeschrittener Schwangerschaft die Prüfung angetreten und die ersten drei schriftlichen Prüfungen auch mitgeschrieben. Bei der vierten schriftlichen Prüfung meldete sie sich krank, und obwohl sie wusste, dass ihre bisherigen schriftlichen Arbeiten gut bis sehr gut gelaufen sind, ist sie zum extra für sie organisierten Nachschreibtermin und zur mündlichen Prüfung nicht erschienen. Sie war weder telefonisch noch bei Besuchen zuhause erreichbar. Sämtliche Anstrengungen, Kontakt über andere Organisationen, z.B. den Kindergarten ihrer Tochter, aufzunehmen, verliefen ergebnislos. Erst zwei Wochen nach Ende der Prüfungen meldete sie sich telefonisch zurück und erklärte, ihr Vater im Ausland sei krank gewesen, dort hätte sie hinfahren müssen.

Zwischenzeitlich hat sie ihr Kind bekommen und die Wiederholung der Abschlussprüfung ist zunächst in weite Ferne gerückt.

Aufgrund des zentralen Hauptschulabschlusses musste wie im Jahr zuvor eine Projektprüfung durchgeführt werden. Seit Herbst 2012 haben sich die potentiellen HauptschulabschlusskandidatInnen Themen für die Projektprüfung überlegt und mit Unterstützung der Lehrer weiterentwickelt. Mitte Februar 2013 wurden drei Projektprüfungen abgelegt zu den Themen FC Barcelona, Daimler Benz und HipHop. Ein Absolvent kam erst im März zu uns ins Projekt. Er verfügte über genügend Wissen für die Hauptschulabschlussprüfung, musste jedoch noch im Mai verspätet die Projektprüfung (Thema Diabetes) ablegen, die er mit sehr gutem Erfolg bestand.

Alle Projektgruppen haben engagiert gearbeitet und gute bis sehr gute Noten erzielt. **Umso unverständlicher und kritikwürdiger ist es, dass bei dem externen Hauptschulabschluss – anders als bei dem Abschluss in der Regelschule – die Note der Projektprüfung in keiner Weise in die Hauptschulabschlussnote einfließt.** Innerhalb der Projektprüfung werden Leistungen erbracht, deren Beurteilung nicht alleine von einer einmaligen Prüfungssituation abhängen, sondern wo grundlegende Werte wie Team- und Planungsfähigkeit, Abstraktionsvermögen, Zuverlässigkeit und Ausdauer eine Rolle spielen. **Diese Leistungen nicht in den Abschluss einfließen zu lassen, gleichzeitig aber auf der Projektprüfung zu bestehen, was, wie sich dieses Jahr besonders zeigte, wegen vieler z.T. kurzfristiger Quereinsteiger mit enormem Organisationsaufwand und hoher Flexibilität verbunden ist, bedeutet eine Ungleichbehandlung, die es zu beseitigen gilt.**

Praktika:

Die Absolvierung von Praktika an zwei Tagen in der Woche ist nach wie vor ein wichtiger, aber auch schwieriger Baustein des Projekts. Einerseits erhalten die Jugendlichen durch diesen Sektor eine Orientierung im Sinne der inhaltlichen und formalen Organisation von Erwerbsarbeit und die Möglichkeit, Berufs- bzw. Ausbildungswünsche zu konkretisieren. Andererseits zeigen sich bei den TeilnehmerInnen und ihren Familien gerade in diesem Bereich die größten Probleme und Ängste. Gleichzeitig wirken sich Wirtschaftskrise und die große Popularität von Praktika in Regel- und Hochschulen (SchuB-Klassen) deutlich auf den Erfolg der Akquise von Praktikumsplätzen aus. Berührungsängste der TeilnehmerInnen führen nicht selten zu Abbruchwünschen in den ersten Tagen des Praktikums. Ein Abbruch kurz nach Beginn des Praktikums lässt sich manchmal auch trotz intensiver Gespräche nicht verhindern, insbesondere, wenn im Betrieb keine Sensibilität für die Ängste der Jugendlichen besteht. Die teilweise fehlende Qualität der Praktikumsbetriebe ist ein weiterer Grund für Abbrüche; nicht selten werden die Jugendlichen nur als billige Aushilfskräfte eingesetzt, erhalten weder Erklärungen zum Berufsfeld noch einen umfassenden Einblick in die verschiedenen Tätigkeiten.

Im ersten Halbjahr 2013 wurden 31 Praktikumsplätze gefunden. Da ein Praktikum wegen Projektausschluss nicht angetreten wurde, haben die TN insgesamt 30 Praktika in 23 unterschiedlichen externen Betrieben absolviert. 7 Praktika dauern zum Sommerurlaub noch an. Von den verbleibenden 23 Praktika wurden 16 regulär beendet, vier davon nach erfolgreicher Verlängerung, wobei ein Praktikum ein halbes Jahr dauerte, ein zweites Praktikum absolvierte der TN über ein ganzes Jahr. Sieben Praktika beendeten die TN aus den unterschiedlichsten Gründen vorzeitig, etwa weil zu wenig zu tun war und die Praktikanten sich langweilten oder weil der Arbeitsaufwand zu hoch war, die Jugendlichen den Eindruck hatten, sie müssten alle Arbeit allein machen und die Angestellten nicht mithelfen. Solche Praktika beendet der Träger, wenn im Betrieb keine Zeit gefunden wird, um über die Situation zu sprechen. Zu oft werden Praktikanten ausschließlich als billige Aushilfskraft genutzt. Ist der Betreuungsaufwand zu hoch, beenden die Betriebe die Praktika. Eine Stelle äußerte grundlegendes Misstrauen: Der Praktikant hatte das herumliegende Handy einer Kollegin kurz in der Hand. Ohne Grund wurde der Verdacht des Diebstahlversuchs

geäußert. Der Praktikant war sehr betroffen, wollte das Praktikum deshalb unbedingt beenden. Der Junge hatte berechtigte Bedenken, bei der kleinsten Unregelmäßigkeit sofort als Schuldiger benannt zu werden. In einem anderen Fall wurde ein Teilnehmer des Diebstahls einer herumliegenden Uhr beschuldigt, weil er sie zuletzt in der Hand hatte. Der TN bestritt den Vorwurf vehement und erklärte, nur die Uhrzeit abgelesen zu haben. Einige Tage später fand man die Uhr bei Putzarbeiten zwischen den Regalen. Der Chef hatte sich zwar entschuldigt, es blieb jedoch das Vorurteil, dem gerade Roma-Jugendliche allzu oft ausgesetzt sind. Die vorzeitige Beendigung eines weiteren Praktikums trotz Zufriedenheit des Betriebs war auf den Ausschluss aus dem Projekt zurückzuführen. Lediglich in zwei Fällen wurde das Praktikum beendet, weil die TN unzuverlässig waren. In einem Fall führte das auch zur Beendigung der Projektteilnahme.

Der erfolgreiche Verlauf – hohe Anzahl an Praktika, davon 70% regelhaft absolviert und nur 9% vorzeitig wegen Unzuverlässigkeit beendet - beweist eine zunehmende Akzeptanz des Praktikums als wichtiger Baustein im Projekt auf der Suche nach einer realistischen Ausbildung oder Arbeit. Leider wird es immer schwieriger, geeignete und qualitative Praktika zu finden. Häufiger werden schon für Praktika Bewerbungen verlangt. Nach der Abgabe kommt oft keine oder eine negative Rückmeldung. Bei einer schriftlichen Bewerbung fehlt der direkte Kontakt mit dem Menschen. Stattdessen wird auf der abstrakten Ebene allzu deutlich, dass es sich um Roma-Jugendliche handelt, die oft nur lückenhaft die Schule besucht haben oder in der Regelschule Schwierigkeiten (also schlechte Noten) hatten. Bisher wurde nur ein Praktikumsplatz nach einer schriftlichen Bewerbung vergeben. In dem Fall hatte sich die zuständige Personalmitarbeiterin der Mainova das Projekt angesehen und konnte so ein differenziertes Bild von der Arbeit und den Jugendlichen erhalten.

Sämtliche Praktika wurden in Eigeninitiative gefunden, zum Teil auch von den Jugendlichen selbst. Die Ausrichtung an den Fähigkeiten und Fertigkeiten der jungen Roma, an deren individueller Interessenslage als auch den traditionellen Hintergründen bilden dabei unabdingbare Voraussetzungen. Die wahrgenommenen Berufsbereiche auf dem ersten Arbeitsmarkt umfassen Einzelhandel, Dienstleistungen, Handwerk und Kinderbetreuung.

Die seit 2011 für die Praktikumsakquise zuständige und eine weitere langjährige Mitarbeiterin, beide Roma, haben die Arbeitsverträge aus familiären Gründen im Frühjahr beendet. So wurde leider auch der Nähkurs als projektinternes Praktikum eingestellt. Seit Juni 2013 ist ein junger Muttersprachler tätig, der bereits in unterschiedlichen Bereichen gearbeitet und entsprechende Kenntnisse erworben hat. Durch seine persönlichen Erfahrungen kann er den Jugendlichen authentisch vermitteln, welche Möglichkeiten es gibt und welche Notwendigkeiten das Arbeitsleben erfordert. Er übernimmt auch die Aufgaben der Unterrichtsbegleitung und des internen Praktikums. Für TeilnehmerInnen, deren Deutschkenntnisse im sprachlichen oder schriftlichen Bereich noch zu schlecht sind, um auf dem freien Markt Praktika zu bekommen, wird wieder ein projektinternes Praktikum bereitgestellt. Trägereigene Praktika haben sich auch als niedrigschwelliger Einstieg zur Praktikumsstätigkeit bewährt. Hier können die Jugendlichen mit ihnen bekannten Betreuern die Vorteile und Erfolgserlebnisse des Arbeitslebens erfahren und sich an die Praxistage gewöhnen. Wichtig ist und bleibt jedoch, dass die Teilnahme in projektinternen Praktika den Erwerb von Praxiserfahrungen auf dem freien Markt nicht ersetzen kann. Der Wechsel in externe Praktika ist unabdingbar, damit auch gelernt wird, in einer zunächst fremden Umgebung unter ausbildungsähnlichen Bedingungen zu arbeiten und Kontakte im Hinblick auf eine Ausbildung zu knüpfen.

Nachbetreuung:

TeilnehmerInnen, die ihren Hauptschulabschluss erworben haben, vermittelt das Projekt in Qualifizierungsmaßnahmen oder reguläre Ausbildungen. Sie werden weiterhin für drei Monate begleitet, beraten sowie pädagogisch und muttersprachlich betreut. Auch ausgeschlossene TeilnehmerInnen erhalten eine möglichst passende Anschlussqualifizierung im Rahmen der Nachbetreuung. Durch die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit erstreckt sich die

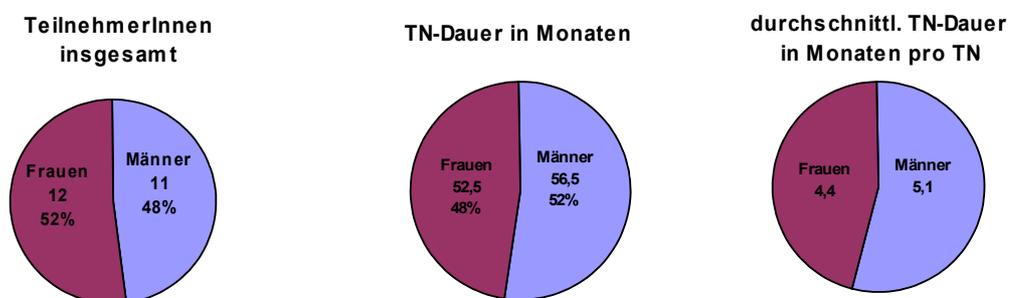
Nachbetreuung im Einzelfall auch weit über die vorgesehenen drei Monate hinaus. Immer wieder setzen sich ehemalige Teilnehmer – mit und ohne Abschluss – mit uns in Verbindung, wenn sie Unterstützung, z.B. beim Schreiben einer Bewerbung oder bei der Vermittlung in eine andere Qualifizierungsmaßnahme, benötigen.

Zwei der diesjährigen Absolventen haben sich bei verschiedenen Betrieben – meist als Einzelhändler – beworben, bisher ohne Erfolg. Ein Absolvent, der wenige Monate vor der Prüfung von der Regelschule zu uns kam und den Hauptschulabschluss mit guten Noten erworben hat, will unbedingt den Realschulabschluss machen. Er kann aufgrund der Erlangung des externen HSA nicht an die alte Regelschule zurück, so dass für ihn eine andere Lösung gefunden werden muss, was in Anbetracht seines Alters (14) schwierig ist. Der Zugang ist meist kostenpflichtig und erst ab 18 Jahren möglich. Der vierte Absolvent war bis zur Prüfung ein Wackelkandidat und noch sehr unschlüssig, was seine weitere Zukunft betrifft. Nur mit Mühe konnte er zum Hauptschulabschluss gebracht werden, den er dann jedoch mit überraschend guten Noten erwarb. Da er selbst nicht recht an seinen Erfolg glaubte, ist er von der neuen Situation überrascht und hat für sich noch keinen Plan entworfen. Seine berufliche Orientierung muss weiterhin gefördert werden, ein Anschlussprojekt wie z.B. das Praxislernprojekt der Lehrerkooperative wäre geeignet. Hiervon ist er jedoch im Rahmen der Nachbetreuung noch zu überzeugen.

Aktuelle Teilnehmerentwicklung

Teilnahmestruktur

Im ersten Halbjahr 2013 haben insgesamt 25 Jugendliche, 12 junge Frauen und 13 junge Männer, im Projekt teilgenommen. Zwei junge Männer sind im Januar nach dem Weihnachtsurlaub nicht mehr im Projekt erschienen und wurden ausgeschlossen, ohne einen einzigen Tag im Projekt gewesen zu sein. Die verbleibenden 23 TeilnehmerInnen (12 Frauen / 11 Männer) haben insgesamt 109 Monate (52,5w/56,5m) wahrgenommen.



In den ersten sechs Monaten des Jahres 2013 waren **mehr Frauen als Männer im Projekt, wobei die Männer, obwohl in der Unterzahl, mehr Teilnehmermonate absolvierten.** In den vergangenen Jahren war es meist umgekehrt. Die Anzahl der Frauen war zwar geringer, sie leisteten jedoch mehr Stunden ab und bewiesen eine größere Kontinuität. **Bei einer maximalen Teilnahmedauer von 6 Monaten im ersten Halbjahr 2013 beträgt die durchschnittliche Teilnahmedauer sämtlicher Teilnehmer 4,7 Monate/TN.** Die Jungen haben mit durchschnittlich 5,1 Monaten länger teilgenommen als die Mädchen mit 4,4 Monaten.

Die große Kontinuität aller TeilnehmerInnen und die Angleichung der Anzahl und Teilnahmedauer von jungen Frauen und Männern beweist nicht nur die Akzeptanz sondern auch die emanzipatorische Wirkung und den Gendermain-Aspekt des Projekts. Das grundlegende, strukturelle Problem der Darstellung der Teilnahmekontinuität bei kalenderjährlicher Berichterstattung eines schuljährlich durchgeführten Projekts besteht fort: viele TN, die im gesamten Schuljahr (12 Monate von Sommer bis Sommer) im Projekt sind, können in der kalenderjährlichen Statistik mit lediglich 6 Monaten Teilnahmedauer aufgeführt werden.

Kooperationen

Zusammenarbeit mit dem Jobcenter Frankfurt am Main

Die Zusammenarbeit mit dem Jobcenter hat sich etabliert. Sechs der fünfzehn Plätze sind für Empfänger von ALG II reserviert. Die Plätze werden auch besetzt und sind zum Teil überbelegt. Durch die Kooperation mit dem maßgeblichen Träger der Jugendberufsbildung ist ein wesentlicher Baustein und zudem die mittelfristige Absicherung des Projektes realisiert. Die Zusammenarbeit mit den persönlichen Ansprechpartnern läuft größtenteils gut und im Sinne der Jobcenterkunden. Inzwischen wird von vielen Ansprechpartnern auch die Notwendigkeit einer zweiten Chance geteilt und mitgetragen: Bei manchen Jugendlichen ist ein Ausschluss mit anschließender Gewährung einer zweiten Chance die einzige Möglichkeit, ihre Bewegung hin zu Schule und Praktikum zu unterstützen, auch wenn sie schon einmal versagt haben. Vermehrt ist bei den Ansprechpartnern eine Sensibilität für die Lebenssituation der TN zu bemerken. Insbesondere hinsichtlich der jungen Frauen, die zum Teil nur in das Projekt kommen, weil der Träger in der Familie aufgrund jahrelanger guter Zusammenarbeit hohes Vertrauen genießt und Verwandte ebenfalls das Projekt besuchen. Eine starre Beharrung auf sonst übliche Vorgehensweisen – und eine damit verbundene Zuweisung in andere Qualifizierungsmaßnahmen – würde lediglich dazu führen, dass die jungen Frauen und Mütter wieder im Haushalt verschwinden. Die passgenauen Angebote und das in jahrelanger Arbeit gewonnene Vertrauen machen den Wert des Projekts aus.

Zusammenarbeit mit anderen Trägern und Institutionen

Die Kooperation mit der Jugendberufshilfe des Jugend- und Sozialamtes Frankfurt am Main, verläuft gut, ebenso die Zusammenarbeit mit freien Trägern und Institutionen. In die **Schule für Erwachsene der Wilhelm Merton Schule** konnte trotz Interesse dieses Jahr bisher noch kein Hauptschulabsolvent vermittelt werden, weil die in Frage kommenden TN zu jung sind. Da die Abendhaupt- und -realschule der Stadt sehr nachgefragt ist und dort ältere Schüler oder alleinerziehende Mütter bevorzugt werden, hat die Vermittlung an die kostenfreie Wilhelm-Merton Schule Priorität. Offensichtlich wird es hier aber auch immer schwieriger für junge Absolventen, einen Platz zu bekommen. Eine weitere Möglichkeit des externen Realschulabschlusses besteht an der **Freien Schule für Erwachsene der Lehrerkooperative/ASB**. Dort sind jedoch Gebühren in Höhe von 150 Euro/Monat für die Dauer von 2 Jahren vorgesehen – für Hartz IV Empfänger nur schwer aufzubringen. Inzwischen wurde Kontakt zu dem neuen Projekt „**Touchdown!**“ der **Arbeiterwohlfahrt (AWO)** in Höchst aufgenommen. Dort müssen 250 Euro im Monat gezahlt werden, jedoch nur für die Dauer von 1 Jahr. Ein Absolvent bevorzugt diese Möglichkeit. Es muss aber zuvor geklärt werden, wie der Beitrag finanziert wird. Eine weitere Alternative wäre der Erwerb des Realschulabschlusses im Rahmen einer Berufsausbildung. Zwei Absolventen streben eine Ausbildung an und wollen dies ohne externe Hilfe versuchen. Die bisherigen Bewerbungen wurden leider allesamt negativ beschieden. Hier besteht die Möglichkeit der Vermittlung an das **Praxislernprojekt** der Lehrerkooperative, wo gute Kontakte zu auszubildenden Betrieben bestehen und Teilnehmer professionelle Hilfe bei Bewerbungen erhalten.

Die Kontakte zur **Gesellschaft für Jugendarbeit (gjb)**, hier wurde der Tag der offenen Tür besucht und Kontakte geknüpft, zur **Handwerkskammer**, der **Handelskammer** und zum **Bildungswerk der hessischen Wirtschaft** bestehen fort. Durch die Organisation von Abschlussprüfungen, aber auch durch die verstärkte Unterstützung von noch schulpflichtigen Jugendlichen intensiviert sich die enge Zusammenarbeit mit dem **Staatlichen Schulamt**. Die Kooperation mit den **Regelschulen**, von denen die noch schulpflichtigen TeilnehmerInnen kommen, hat sich ebenfalls erfolgreich fortgesetzt.

Seit Anfang 2010 besteht eine z. T. enge Zusammenarbeit mit **fim** (Frauenrecht ist Menschenrecht) und KISS (Kriseninterventionsstelle für junge Männer).

Kontakt zum Jugendgericht, der Jugendgerichtshilfe, zur JVA, zu Bewährungshelfern, Einrichtungen für Haftentlassene und zu Anwälten

Der Kontakt zu Strafvollstreckungsbehörden besteht fort. Auch im ersten Halbjahr 2013 kamen wieder zwei TeilnehmerInnen, eine junge Frau und ein junger Mann, aus dem Offenen Vollzug in das Jugendbildungsprojekt. Die Zusammenarbeit mit den Angestellten der JVA und den Einrichtungen für Haftentlassene läuft nach wie vor gut. Die Kooperation mit der Jugendgerichtshilfe wegen abzuleistender Arbeitsstunden und potentieller TeilnehmerInnen läuft ebenfalls reibungslos. Eine Bewährung wurde widerrufen, obwohl die Auflage – Teilnahme im Projekt – erfüllt war. Auch in dem Fall war die intensive Kooperation mit Bewährungshilfe und Rechtsanwälten dienlich. Die Zusammenarbeit mit Anwälten gewinnt generell in ausländerrechtlichen und sozialrechtlichen Angelegenheiten an Bedeutung, weil die Handhabung der EU-Gesetzgebung noch nicht in allen Bereichen geklärt ist.

Exkursionen, Informations- und Freizeitveranstaltungen

Die ersten fünf Kalendermonate jeden Jahres sind geprägt von der Durchführung der Projektprüfung und den Vorbereitungen für den Hauptschulabschluss. Entsprechend wenig Zeit bleibt für Exkursionen. Am 27.02.2013 besuchte der Hauptkurs eine Ausbildungsmesse. Bewerbungsmappen der TeilnehmerInnen wurden durchgesehen und Tipps gegeben sowie professionelle Bewerbungsfotos gefertigt. Darüber hinaus knüpften TN Kontakte zu Unternehmen, die Auszubildende suchen. Am 17.06.2013 war das Projekt mit allen SchülerInnen im Berufsinformationszentrum des Arbeitsamtes Frankfurt. Für die jungen Menschen ist es wichtig zu wissen, wo und wie sie an Informationen über freie Arbeits- oder Ausbildungsstellen gelangen können. Am Computer wurde dort nach offenen Ausbildungsstellen gesucht und später im Unterricht entsprechende Bewerbungen geschrieben. Im Rahmen eines Projekttag am 24.06.2013 stand der Besuch des Palmengartens an. Dabei wurden grundlegende botanische Kenntnisse vermittelt, es gab eine künstlerische Auseinandersetzung mit der Thematik und zuletzt – auf ausdrücklichen Wunsch und zum großen Vergnügen der Schüler – fand noch eine sportliche Variante statt: In geliehenen Trebooten konnten die TeilnehmerInnen erstmals ausprobieren, wie man sich auf dem Wasser fortbewegen kann und worauf man achten muss, damit man nicht nass wird oder gar kentert. In Anbetracht des fehlenden Sportunterrichts ist dieser Teil des Projekttags nicht nur sinnvoll, sondern trifft auch auf große Begeisterung. Nach intensiver inhaltlicher Auseinandersetzung zum Thema „Die Römer“ nahmen am 26.06.2013 die TN eine Exkursion zur Saalburg wahr. Die Jugendlichen setzten so gelernte Inhalte im Rahmen einer Rallye spielerisch um. Zum Ende des Schuljahres organisierten die Schüler ein Grillfest, erhielten Ihre Zeugnisse und konnten sich außerhalb der Schulräume in ungezwungener Atmosphäre austauschen.

Geschlechterbezogene Jungen- und Mädchenarbeit

Eine genderbezogene Arbeit, die sowohl den Jungen als auch den Mädchen einen eigenen Raum gibt, wurde z. B. bei der Praktikumssuche, dem projektinternen Praktikum oder auch bei Ausflügen und Exkursionen durchgeführt. Grundsätzlich wird beachtet, dass von den MitarbeiterInnen zu möglichst gleichen Anteilen Frauen und Männer beschäftigt sind, damit die Jugendlichen entsprechende Ansprechpartner haben. Die nahezu gleiche Anzahl von weiblichen und männlichen TeilnehmerInnen in den letzten Jahren, wobei im ersten Halbjahr 2013 erstmals mehr Frauen als Männer teilnahmen, beweist, dass der Ansatz des Projekts auch in Bezug auf geschlechterbezogene Arbeit richtig ist.

Öffentlichkeitsarbeit/Vernetzung/Weiterbildung

Zentral für die Darstellung des Projekts in der Öffentlichkeit ist die immer aktuell gepflegte Website des Fördervereins. Hier sind umfassende Informationen zum Projekt und

angrenzender Themen zu finden. Zur Eigendarstellung, insbesondere für die Praktikumsuche, wird der Praktikumsflyer immer wieder aktualisiert. Auf den Websites der Stiftung ProRegion der Fraport AG und der des Europäischen Sozialfonds wurde das Projekt bereits vorgestellt. Die Koordinatorin des Projekts besuchte Ende April den Tag der Offenen Tür der Gesellschaft für Jugendbeschäftigung (gjb), wo Vorträge zu aktuellen Themen in der Jugendbeschäftigung gehalten und Kontakte zu anderen Projekten und Einrichtungen geknüpft oder vertieft wurden.

Die Projektleitung nahm am 27.2. in Wiesbaden am ganztägigen ESF-Träger-Treffen und am 11.4.2013 an einer AZAV Fortbildung im Rahmen des Qualitätsmanagements in Kassel teil. Eine Saarbrücker Delegation des Büros für Zuwanderung, des Jugendamtes und einer Schule für Seiteneinsteiger besuchten das Projekt und alle anderen Bereiche des Trägers am 10.04.13. Im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus vom 11.-24. März 2013 wurden zwei TeilnehmerInnen des Projekts für den online Radiosender rockfun24 interviewt. Dort schilderten sie vor allem auch ihre Chancen und Möglichkeiten im Projekt.

Kontakte zu anderen Roma-Organisationen, etwa in Köln oder Berlin, bestehen und werden weiter entwickelt. Neu entstanden ist ein enger Kontakt zum Projekt MIGoVITA der Otto Benecke Stiftung zu Vielfalt und Teilhabe von Migranten am Übergang Schule – Arbeitsmarkt. MIGoVITA richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene mit russischer und türkischer Migrationsgeschichte sowie an junge Sinti und Roma. Der zuständige Kooperationspartner, Sami Dzemailovski, hat uns im Projekt besucht. Die Teilnahme unseres muttersprachlichen Mitarbeiters an einem dreitägigen Seminar in Königswinter vom 13. bis 15. September ist geplant.

Die Ausstellung Frankfurt-Auschwitz des Förderverein Roma, die u. a. das Berufsbildungsprojekt als einen Tätigkeitsbereich des Trägers präsentiert, wurde nach vielen Ausstellungsorten in 2011 und 2012 (DGB-Haus, Brüssel, Frankfurter Paulskirche, Rügen, Dokumentationszentrum der deutschen Sinti der Roma in Heidelberg, Stadtbibliothek Bad Homburg, Foyer der Alten Oper Frankfurt, Foyer des IG-Farben Hauses/Uni-Campus West) auch im ersten Halbjahr 2013 an der Uni-Bockenheim präsentiert.

Die in 2007 begonnene Supervision für MitarbeiterInnen im Projekt, in 2009 auf das Unterrichtspersonal erweitert, wurde zum Jahresende 2012 wegen Personalwechsels ausgesetzt. Eine Fortführung ist angestrebt.

Qualitätssicherung

Zusätzlich zu dem in der Vergangenheit bereits erworbenen Qualitätszertifikat nach PQ-System plus strebt das Projekt nun die Zertifizierung nach AZAV (Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung) an. Das erste Audit nach AZAV durch CertEuropa fand am 24.06.2013 statt. Für den 19.09.2013 ist das zweite Audit vorgesehen. Der Prüfdienst Arbeitsmarktdienstleistungen (AMDL) der Bundesagentur für Arbeit hat am 15.5.2013 eine Vor-Ort-Prüfung vorgenommen, in der das Projekt überdurchschnittlich gut bewertet wurde. Die WI-Bank bestätigte bei einem Monitoringbesuch am 12.06.2013 die erfolgreiche Projektdurchführung.

Probleme und Schwierigkeiten

Die Tatsache, dass zum zweiten Mal die zur Hauptschulabschlussprüfung angemeldeten Mädchen die Prüfung NICHT absolvierten oder trotz erfolgreichen Beginns mit hervorragenden Leistungen nicht beendeten, macht deutlich, wie schwierig es für junge Roma-Frauen ist, sich auch in der Praxis auf Schulabschluss und Berufstätigkeit einzulassen. Heirat, eigene Kinder und das Kümmern um Familienangehörige hat oberste Priorität und führt noch immer dazu, dass erfolgversprechende Bildungskarrieren abgebrochen werden. Dies verdeutlicht auch, wie wichtig die behutsame Annäherung ist, die durch erfolgreiche Beispiele von arbeitenden Frauen, die damit ihren Lebensunterhalt verdienen können, belegt werden

muss. Leider ist es für Roma nach wie vor sehr schwierig, einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu bekommen, ohne zu verheimlichen, dass sie Roma sind.

Viele Jugendliche und junge Erwachsene, die ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland haben, dies aber bisher aufenthaltsrechtlich nicht absichern konnten, entscheiden sich für die Anmeldung eines Gewerbes. Von den niedrig qualifizierten Tätigkeiten können die meisten sich aber nicht versorgen, geschweige versichern. Tatsächlich wäre eine Weiterqualifizierung, wie sie das Projekt bietet, aussichtsreicher für eine unabhängige, abgesicherte Zukunft der Jugendlichen und ihrer Familien. Viele Familien haben dies inzwischen verstanden und schicken ihre Kinder ins Projekt. Wenn dann aber die Eltern Probleme bekommen, weil im Zuge der Einwanderung von EU-Bürgern noch keine Rechtssicherheit herrscht und kurzfristig ergänzende Leistungen des Jobcenters gestrichen werden, entstehen schnell Notsituationen, die einer erfolgreichen Projektteilnahme entgegenstehen. Am Schlimmsten ist hierbei der immer wieder drohende Verlust der Wohnung und der Versorgungsleistungen, wodurch auch ein verstärkter Bedarf an Begleitung und Sozialberatung entsteht.

Eine große Motivationsproblematik ist die allgemeine Perspektivlosigkeit bei Niedrigqualifizierung. Selbst nach bestandener qualifizierender Hauptschulabschlussprüfung sind die Aussichten auf dem Ausbildungsmarkt nicht gut, wie auch die erfolglosen Bewerbungsbemühungen von zwei Absolventen des Projekts zeigen. Darüber hinaus fehlt es den Jugendlichen häufig noch an realistischem Einschätzungsvermögen und an dem nötigen Selbstvertrauen, um eigene Pläne zu entwickeln und zu verwirklichen. Hinzu kommt eine tief sitzende Unsicherheit und Skepsis, als „Zigeuner“ doch keine Chance zu haben, das gewünschte Praktikum oder die erträumte Arbeit zu erhalten. Betrachtet man die im Rahmen der Nachbetreuung begleitete Entwicklung der zwei Absolventinnen des Jahres 2009 bei Rewe (siehe Berichte der vergangenen Jahre), kann man diese Bedenken nicht nur nachvollziehen, man muss sie teilen. Das Beispiel der beiden Mädchen bestätigt die Jugendlichen in ihren Befürchtungen, von der Mehrheitsgesellschaft diskriminiert zu werden und keine Chance auf gerechte Behandlung zu haben – egal, wie sehr sie sich auch bemühen. Auch die zwei bereits erwähnten Vorfälle in den Praktika zeigen, dass Roma immer wieder schnell und unreflektiert mit Diebstählen in Verbindung gebracht werden. Voreingenommenheit und pauschale Vorverurteilung begegnen den Jugendlichen des Projekts zu oft und sind äußerst belastend.

Eine weitere Schwierigkeit ist die Bandbreite der zu betreuenden ProjektteilnehmerInnen. Sie bewegt sich zwischen erheblich entwicklungsverzögerten oder lernbehinderten Jugendlichen – die bei niedrigem schulischen Niveau schwer in der Gruppe zu unterrichten sind, aber außerhalb des Projektes keinerlei Beschäftigungsalternativen haben – bis zu ausbildungsreifen Hauptschulabschlusskandidaten. Auch schlechte Deutschkenntnisse oder fehlende Alphabetisierung einiger TeilnehmerInnen erschweren den Unterricht in der Gruppe. Die Bandbreite der Motivation ist ebenfalls ein Problem, wenn diejenigen, die interessiert sind und lernen wollen von solchen, die vermeintlich lediglich ihre Zeit absitzen, daran gehindert werden. Andere wieder lassen sich zunächst gut motivieren, fallen dann aber in alte Verhaltensstrukturen zurück, aus denen herauszukommen einen enormen Kraftaufwand – von den Jugendlichen selbst, den Familien und den pädagogischen Mitarbeitern – erfordert. Dass diese Anstrengung sich lohnen kann, zeigt der erfolgreiche Hauptschulabschluss eines Teilnehmers, der fast die gesamte Teilnahmezeit über große disziplinarische Probleme hatte und mehrfach einen Projektausschluss nur in allerletzter Sekunde verhindern konnte. Er erwarb dennoch einen guten Hauptschulabschluss, weil er sich entgegen seinem Verhalten im Unterricht bei der Prüfung sehr konzentrierte und eine gute Leistung brachte. Bei vielen TeilnehmerInnen handelt es sich um langjährige Schulverweigerer, denen das regelmäßige frühe Aufstehen und der Wiedereinstieg in das schulische Lernen schwer fällt. Die gleichen Probleme haben Jugendliche, die noch nie oder kaum in der Schule waren und die einen regelmäßigen Schul- und Arbeitsrhythmus nicht gewohnt sind. Hinzu kommt, dass häufig in der eigenen Familie und im weiteren sozialen Umfeld eine große Skepsis gegenüber schulischer und beruflicher Bildung besteht, weil keine positiven Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht wurden. Hier muss sensibel Interesse geweckt und Überzeugungsarbeit sowohl bei den TeilnehmerInnen als

auch den Familien geleistet werden. Schulische und berufliche Bildung soll trotz aller Schwierigkeiten positiv wahrgenommen werden, damit die zur weiteren Motivation nötigen Erfolgserlebnisse gemacht werden können.

Der Fortgang von vier langjährigen pädagogischen Mitarbeitern – zwei unterrichtende Honorarkräfte im Spätsommer 2012 und zwei muttersprachliche Mitarbeiter im Frühjahr 2013 - führte zu einem Mehraufwand bei der Koordination in Hinblick auf Umverteilung von Aufgaben und Suche nach Ersatz. Die anspruchsvolle Tätigkeit und die immer strengeren formalen Voraussetzungen bereiten Probleme bei der Neubesetzung von Stellen. Geeignete muttersprachliche Mitarbeiter zu finden, die ein Mindestmaß an Qualifikationen vorweisen können und für die anspruchsvolle Arbeit geeignet sind, ist ebenfalls schwierig. Die zunehmenden Anforderungen im Bereich Zertifizierung (AZAV/QM) bedeuten darüber hinaus eine erhebliche Arbeitsbelastung.

Fazit und Ausblick

Die Vermittlung von Grundwissen in Lesen, Schreiben und Rechnen bis hin zum Hauptschulabschluss sowie von heutzutage notwendigen Computer- und Englischkenntnissen ist zentrales Anliegen des Projekts. Darüber hinaus werden notwendige Verhaltensmaßregeln eingeübt, z.B. das rechtzeitige Anrufen bei Fehlzeiten oder Verspätungen und das Erbringen von Attesten bis zum dritten Tag bei Krankheit. Die Konfrontation mit Arbeitssozialisation und geregelten Strukturen durch unterschiedliche Praktika stellt die Nachhaltigkeit unter Beweis. Die hohe Anzahl der im ersten Halbjahr 2013 absolvierten Praktika, wobei weniger als 10% wegen Unzuverlässigkeit der Praktikanten beendet wurden, kann dabei als besonderer Erfolg gewertet werden. Eine enge sozialpädagogische Betreuung hat sich diesbezüglich als unabdingbar erwiesen, wobei vor allem die Überzeugung durch muttersprachliche MitarbeiterInnen zu der notwendigen Akzeptanz führt. Wir hoffen sehr, dass diese erfreuliche Entwicklung nach dem stattgefundenen Personalwechsel anhält.

Im ersten Halbjahr 2013 haben, anders als in den Jahren zuvor, mehr junge Frauen als junge Männer das Projekt besucht, was im Sinne des Gendermainstreaming besonders positiv zu sehen ist: Immer mehr junge Romafrauen finden den Weg in das Projekt. Dabei sind sie aber per se nicht die besseren Teilnehmerinnen, denn im ersten Semester haben die jungen Männer kontinuierlicher am Projekt teilgenommen als die Frauen.

Auch die zum achten Mal erfolgreich durchgeführte Hauptschulabschlussprüfung – zum sechsten Mal in eigener Regie und zum dritten Mal zentral organisiert – spricht für das richtige Konzept. Die Organisation der umfassenden schulischen Angebote (Unterricht im Haupt- und Grundkurs, intensive Alphabetisierung) und die Zielsetzung, aufgrund des Leistungsstandes einiger TeilnehmerInnen nach nur einem Jahr erneut eine Hauptschulprüfung anzubieten, führt zwar zu einem erheblichen Mehraufwand, der sich allerdings lohnt. Von durchschnittlich 15 TeilnehmerInnen wurden 6 für die Prüfung angemeldet. Erfolgreich bestanden wurde sie dann von 4 Teilnehmern, die mit einem guten Durchschnitt von 2,5 fast alle den qualifizierenden Hauptschulabschluss erworben haben. Ein Teilnehmer hatte von Anfang an Probleme mit der disziplinierten Teilnahme. Er hat sich den Hauptschulabschluss eigentlich nicht zugetraut, geschweige denn den qualifizierenden, weshalb er nur für den einfachen angemeldet wurde. Im Nachhinein stellte er fest, dass er bei ernsthafterer Teilnahme leicht auch den qualifizierenden Hauptschulabschluss hätte erwerben können. Fehlendes Durchhaltevermögen bzw. eine Höherbewertung von familiären Themen waren Grund für die beiden Teilnehmerinnen, die die Prüfung nicht angetreten oder trotz erster hervorragender Prüfungsnoten nicht zu Ende geführt haben. In dem Bereich muss weiterhin Überzeugungsarbeit geleistet werden, dass eine vorübergehende höhere Bedeutung von Bildungsanstrengungen nicht automatisch die Herabsetzung der Familie nach sich zieht. Dennoch war das Projekt auch in diesem Schuljahr 2012/2013 mit der üblichen HSA-Abschlussquote von knapp 30 % sehr erfolgreich. In allgemeinen Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen strebt gemäß einer Inbas-Studie vom

Oktober 2010 nur jeder 10. Teilnehmende den Erwerb des HSA an, wovon nur knapp 41 Prozent erfolgreich sind.

Die Nachbetreuung, die häufig über die vorgesehenen drei Monate hinausgeht, hat mittelfristig Früchte getragen: Ein Absolvent schaffte den Realschulabschluss, und selbst Jahre nach der Projektteilnahme, als er Hilfe bei Bewerbungen brauchte, suchte und bekam er sie im Projekt. Zwei Mädchen hatten eine Ausbildungsstelle bei Rewe, mussten dort jedoch extrem rassistische Erfahrungen machen. Inzwischen bestehen die Arbeitsverhältnisse durch z.T. unrechtmäßige Machenschaften des Betriebs nicht mehr fort, eines der Mädchen konnte jedoch mit unserer Unterstützung wenigstens eine Abfindung erhalten. Die Absolventin des Jahres 2010 war fast drei Jahre sehr erfolgreich als muttersprachliche Hilfskraft im Projekt beschäftigt, musste im Frühjahr 2013 jedoch wegen familiärer und gesundheitlicher Probleme die Tätigkeit beenden. Zwei Teilnehmerinnen bekamen über das Praktikum einen 400 Euro Job angeboten. Hier zeigt sich deutlich, welches Potential in den jungen Leuten steckt, wenn man ihnen Respekt entgegenbringt und eine Perspektive bietet. Die Hoffnung, dass mehrere solcher Vorbilder anderen Roma-Jugendlichen helfen, an sich und ihre Fähigkeiten zu glauben und ihre Zukunft in der schulischen Bildung und auf dem Ausbildungs-/Arbeitsmarkt zu sehen, bildet den Focus im Förderverein Roma. Positive Erfahrungen auf dem freien Arbeitsmarkt sind dringend erforderlich. Trotzdem bleibt festzuhalten, dass die Initiative lediglich dazu beiträgt, dem alarmierend hohen Prozentsatz von SchulabgängerInnen mit Migrationshintergrund ohne Abschluss entgegenzutreten.

Ffm., den 23.08.2013

Silke Huopp (Projektkoordination)